

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 56 (1951-1952)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Blick in die Welt : Griechenland  
**Autor:** Kägi-Fuchsmann Regina

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wüsttun, ohne Hetze, vor allem ohne Verleumdung.» Es scheint mir eine ehrenvolle Aufgabe jeder Kollegin, die das jahrelange, selbstlose, von reiner Vaterlands- und Menschenliebe getragene Werk Wartenweilers kennt, sich diese Schrift zu eigen zu machen und sich in die Reihe derer zu stellen, welche der Verleumdung entgegentreten und dadurch die Kräfte des Aufbaus und des Friedens auf dieser Welt stärken.

H. St.

### Frühlingsglaube

Es wandert eine schöne Sage  
wie Veilchenduft auf Erden um,  
wie sehnend eine Liebesklage  
geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden  
und von der Menschheit letztem Glück,  
von goldner Zeit, die einst hienieden,  
der Traum, als Wahrheit, kehrt zurück;

wo einig alle Völker beten  
zum einen König, Gott und Hirt:  
von jenem Tag, wo den Propheten  
ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,  
nur eine Sünde in der Welt:  
des Eigenneides Widerstreben,  
der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren  
und böslich sie verloren gab,  
der wäre besser ungeboren;  
denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller

Aus: Gottfried Keller, «Gesammelte Gedichte». Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder 8 Fr. 388 Seiten.

Es ist eine lobenswerte Tat der Büchergilde Gutenberg, Zürich, daß sie in der von ihr betreuten Reihe der «Gildenbibliothek der Weltliteratur» zwei Gedichtbände Gottfried Kellers in einem einzigen vereinigt in schöner Ausgabe zu so niedrigem Preis unter das Volk bringt.

### Blick in die Welt: Griechenland

Regina Kägi-Fuchsman

Dem unglücklichen Land ist keine ruhige Aufbauzeit gegönnt. Noch schwelt der durch den Bürgerkrieg aufgewühlte Haß in allzu vielen Gemütern. Die Teuerung steigt; die Preis- und Lohnschere öffnet sich immer bedrohlicher. Die Luft ist erfüllt von Krisenstimmung und beständiger Streikdrohung. Die Nordost- und die Nordwestgrenze sind unruhig. Der militärische Aufwand verschlingt darum einen sehr großen Teil des Staatseinkommens auf Kosten der Wohlfahrts- und Erziehungsausgaben.

Die Flüchtlinge der Kriegs- und Bürgerkriegszeit, die bis im Jahre 1950 ungefähr einen Zehntel der Bevölkerung ausmachten, sind in ihre zum Teil wiederaufgebauten Dörfer zurückgekehrt. Dagegen soll noch ein erheblicher Teil der Partisanen sich im Ausland befinden und aus Angst vor Bestrafung nicht zurückkehren. Von den zirka 28 000 seinerzeit durch die Partisanen verschleppten Kindern sind noch keine 1000 von Jugoslawien zurückgegeben worden. Es scheint, daß Jugoslawien gewillt ist, alle in seinem Bereich sich aufhaltenden Kinder mit der Zeit zurückzusenden, in welchem Tempo, ist allerdings unbekannt. Das Schicksal der in den übrigen Satellitenstaaten Verschwundenen ist ungewiß — oder leider nur allzu gewiß. Diese Kinderfrage ist eine der vielen offenen Wunden des griechischen Volkes. Die Gefängnisse und Straflager haben sich teilweise entleert; vor allem sind die Kinder und Jugendlichen, die während des Bürgerkrieges

verhaftet und zu langen, ja auch lebenslänglichen Kerkerstrafen verurteilt worden sind, aus den Gefängnissen entlassen.

Eine neue schwere Belastung sucht das Land heim. Vor allem aus Rumänien, aber auch zum Teil aus Bulgarien werden alle griechischstämmigen Einwohner ausgewiesen. Wer die Geschichte Griechenlands kennt, weiß, daß außer den Inseln des Ionischen Meeres und Kleinasiens auch die Westküste des Schwarzen Meeres seit Jahrhunderten von blühenden griechischen Kolonien besiedelt war. Alle diese Menschen werden nun vertrieben, kehren in ein Vaterland zurück, das der Sprache und der Abstammung nach zwar ihr Vaterland ist, das aber die meisten von ihnen noch nie gesehen haben.



Schiefertafeln aus der Schweiz in Griechenland. In den von Krieg und Bürgerkrieg zerstörten, ausgeplünderten Gebirgsdörfern Ost- und Westmazedoniens konnte aus Mangel an Schulmaterial selbst dort kein geregelter Unterricht gehalten werden, wo das Schulhaus noch stand. Darum hat die Schweizer Europahilfe im vergangenen Jahr neben andern Aktionen auch einige Tonnen Hefte, Schiefertafeln, Blei- und Farbstifte verteilt, und dadurch bei den Lehrern und der lernbegierigen Jugend große Freude ausgelöst.

Sie warten in elenden Lagern auf einen Ausweg aus ihrer ausweglosen Lage. Wie soll ihnen eine Heimat helfen, die nach fast vierzig Jahren Krieg selbst noch aus tausend Wunden blutet?

Es wäre ungerecht, würde man behaupten, daß seit Ende des Bürgerkrieges nichts für den Aufbau des Landes geschehen sei. Es ist sogar sehr viel geschehen, aber in einem total zerrütteten Land, das zum Teil erst seit dreißig Jahren von türkischer Herrschaft befreit ist, dessen Bevölkerung seit Generationen notorisch unterernährt ist, wirken sich alle Maßnahmen langsamer aus. Es sind viele moderne und gute Gesetze erlassen worden, vor

allem auf dem Gebiete der Wohlfahrt und der Erziehung. Sehr viele, wenn auch sehr einfache Schulhäuser sind gebaut worden, aber der Staat — um nur ein Beispiel zu nennen — hat kein Geld, um genügend Papier für die Herstellung der Schulbücher zu kaufen. Viele Straßen und Brücken sind gebaut worden — mit Hilfe der Marshallplan-Gelder — und schließen die verlorenen Täler und Dörfer an das Verkehrsnetz an. Die Eisenbahn und ein ausgebautes Autobusnetz sichern neben einigen Fluglinien wieder einen geordneten Verkehr. Spitäler, Kinderheime, Haushaltungsschulen werden vermehrt, aber sehr oft fehlt das Personal, um diese Anstalten wirklich zu betreiben, oder es ist kein Betriebsgeld vorhanden oder keine Wäsche. Langsam kristallisiert sich die Koordination der staatlichen mit den privaten Bemühungen heraus, in welche auch die internationalen Hilfswerke eingeschlossen sind. Diese Koordination wird manche Lücke schließen und manche Anstrengung fruchtbarer gestalten.

Heute ist Griechenland noch lange nicht so weit, daß es sich allein aus den Trümmern des Krieges herausarbeiten könnte. Die bedeutendste Hilfe kommt von der Marshallplan-Hilfe, die aber nicht einfach «verteilt» wird, sondern nach Möglichkeit Arbeit verschaffen soll.

Leider hat der UNICEF, die Kinderhilfe der Vereinten Nationen, seine äußerst wertvolle Hilfe in der Hauptsache eingestellt.

Dagegen gedenkt die Schweiz ihre Hilfsaktionen fortzusetzen. Aus dem Beitrag des Bundes an die Schweizer Europahilfe werden 300 000 Franken für Griechenland reserviert. Die Durchführung der Aktionen ist wie bisher dem schweizerischen Arbeiterhilfswerk anvertraut.

Seit drei Jahren bemüht es sich, durch Wiedereinführung der Heimweberei Arbeit und Verdienst zu schaffen, damit an eine uralte Tradition anknüpfend. In den Webezentränen in Mazedonien werden nicht nur die einfachen Stoffe, welche zur Verteilung an Bedürftige gelangen, hergestellt, sondern auch Teppiche, Couchdecken, Tischtücher, Blusen und viele andere schöne und nützliche Dinge. Dieses Jahr soll diese Tätigkeit ausgebaut werden, um auch für den Export arbeiten zu können. Das bedeutet, daß noch größere Mittel als Fonds de roulement nötig sein werden, um dem Unternehmen eine wirkliche kommerzielle Basis geben zu können. Dieses Geld ist aber nicht verloren, sondern fließt als Verdienst in das Land zurück, wo es zu weiterem Aufbau verwendet werden kann, während das Almosen, die bloße Spende, eine Notlage für einen Moment lindert, ohne sie aber zu beheben.

Besonders bedeutungsvoll sind aber die Schulungskurse, welche mit Hilfe der finanziellen Zuschüsse aus der Schweiz und durch ihre Mitarbeit an der Programmgestaltung verwirklicht wurden. In den letzten zwei Jahren haben die Einführungskurse für Sozialarbeiterinnen stattgefunden. Die Auswirkung auf die Provinz ist erstaunlich. Es ist, wie wenn man ein Fenster in einem bisher verdunkelten Raum aufreißen würde. Plötzlich sieht man, daß hier Aufgaben liegen, daß das unvorstellbare Elend der Landbevölkerung nicht sein muß, daß die Ursachen von Krankheit, Rückständigkeit, ja politische Unruhen in der totalen sozialen Vernachlässigung der Provinz zu suchen sind. Für das laufende Jahr sind wieder Kurse für Heimpersonal, sowohl für Leiter wie Helfer, geplant, ebenso für Haushaltlehrerinnen. Diese Kurse, die vor allem Säuglings- und Kinderpflege, häusliche und gesunde

Ernährung umfassen werden, stellen einen bedeutenden Beitrag zur Bekämpfung der furchtbar grassierenden Tuberkulose und Geschlechtskrankheit dar.

Auch das besondere Flüchtlingsproblem Griechenlands wird im Rahmen der diesjährigen Aktionen der Schweizer Europahilfe seine Berücksichtigung finden. Das nähere Studium der Lage wird ergeben, in welcher Form eine Hilfe am wirksamsten werden kann.

Griechenland verdient unsren Einsatz. Seine Lage zwischen Europa und Asien als Doppeltor, das sich sowohl gegen Europa wie gegen Asien öffnet und das als wichtiger Zugangsort zum Mittelmeer für den ganzen Balkan stets ein begehrtes Objekt war, wurde zum Prügelknaben der neueren Geschichte. Seine große Vergangenheit, deren erhabene Ruinen jeden Griechenlandfahrer noch heute tief beeindrucken, bedeutet eher eine Belastung als eine Aufmunterung; denn leicht wenden sich Völker von der schmerzlichen Gegenwart zur gewaltigen Vergangenheit zurück, anstatt alle ihre Energien für den Aufbau einer besseren Zukunft einzusetzen.

Der relativ bescheidene Einsatz der Schweiz will die besten griechischen Kräfte in dieser schweren Arbeit unterstützen. Aufbauende Hilfe will die Schweizer *Europahilfe* hier wie in andern Notgebieten Europas leisten und damit vor der Welt die wache und praktische Anteilnahme des Schweizervolkes am Geschick Europas beweisen. Sie verdient daher auch, daß ihre diesjährige Sammlung von allen unterstützt wird.

---

## Aus Büchern, die mir etwas gaben

Max Picard: **Zerstörte und unzerstörbare Welt.** 240 Seiten. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach/Zürich. Geheftet Fr. 10.40, Leinen Fr. 14.35.

Das Buch ist in Tagebuchform geschrieben, erzählt von den Städten Italiens, ihren Bauten, Kunstwerken, geht in die Landschaft, läßt Natur und Leute erleben — bei allem den Blick auf das Ewige, Unzerstörbare gerichtet. Immer geht es Max Picard um den Zusammenhang des ganzen Seins. Und das gibt dem schönen Buche seinen besondern Wert, um so mehr als es in einer Sprache voll Ausdrucks Kraft und Bildhaftigkeit geschrieben ist, die wir in ihrer Stille wie eine Wohltat genießen.

*Forte dei Marmi*

23. August

Ich kam nachts an, der Mond fing an aufzugehen. Am Rande des Meeres, dort, wo es den Himmel berührte, war ein heller Streifen, er leuchtete dem Mond voran, dann kam der Mond selber, und obwohl er sich noch nicht viel über das Meer erhoben hatte, so gehörte die Fläche des Meeres schon ihm.

Der Mond stieg höher hinauf. Der Himmel versuchte mit seinen Wolken den Mond aufzuhalten, aber der Mond warf sein Licht über sie, und sie waren wie in einem Netz gefangen.

Die Ebene vom Meer bis zu den Bergen ist voller Weinreben, die ihre Ranken an den Maulbeeräumen hochwinden, und Reben und Maulbeeräume fassen miteinander Felder und Getreide ein, die Erde ist voll, die Fülle *an sich* ist da. Das Meer, die Ebene, die Berge, jedes ist ganz angefüllt bis zu seinem Rand, von der Fülle wird jedes gedrängt, die Fülle will überspringen in ein anderes, sich verwandeln. Der Kamm der Wellen ist weiß wie der Grat der Berge auf den apuanischen Alpen hinter der Ebene, fast gelöst von dem Wasser. Man meint, im nächsten Augenblick höre das Meer